



Tokushima-Anzeiger

Band II No. 16

Tokushima, 9. 1. 1916

Der Reichskanzler über die Lage

Am 9. Dezember vorigen Jahres gab der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in einer längeren Rede dem versammelten Reichstag einen Überblick über die Lage und Veränderungen, welche seit der letzten Sitzung, am 10. August, eingetreten sind, woraus wir an dieser Stelle das Wesentlichste wiedergeben wollen.

Der Kanzler gedenkt zuerst des neuen Bundesgenossen, Bulgariens, mit warmen Worten. Vereint mit diesem, gelang es trotz der versuchten französischenglischen Hilfsexpedition Serbiens Macht zu brechen und eine direkte Verbindung mit unseren Freunden, der Türkei, herzustellen. Den Weg nach dem Orient bezeichnet der Reichskanzler „einen Markstein in der Geschichte unseres Volkes nicht nur, sondern der Welt.“

Dann beleuchtet der Reichskanzler das Vorgehen Englands, das lediglich wegen unserer Verletzungen der belgischen Neutralität zu den Waffen griff gegenüber Griechenland, welches es mit allen Mitteln zu zwingen versucht, sich den Wünschen des Vielverbandes zu fügen.

Über die militärische Lage sagte der Kanzler Folgendes: „Im Oster halten unsere Truppen mit den österreichisch-ungarischen zusammen eine weit vorgeschobene und gut ausgebaute Stellung inne, immer bereit zu neuem Vorgehen. Im Westen halten wir unsere Positionen fest in unserer Hand. Was das heißt, kann man ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Franzosen in der Champagne allein bei ihrer letzten Offensive so viele Truppen eingesetzt hatten, wie Deutschland im ganzen Kriege 1870-71 zur Verfügung standen. Dank, heißer Dank dafür unseren Kriegern, die dort ihr Leben für die Freiheit Deutschlands in die Schanzen schlugen.“

Einen großen Raum in seiner Rede nimmt der Bericht über die Arbeit hinter der Front ein.

In Belgien ist es uns gelungen, in Landwirtschaft und Industrie fast normale Verhältnisse wieder herzustellen. Die allgemeine Schulpflicht!! wurde eingeführt. Auch der Anfang zu einem Arbeiterschutzgesetz, welches in Belgien ganz fehlte, wurde gemacht.

In Polen, Litauen und teilweise auch in Kurland gelang es, die entsetzlichen russischen Zerstörungen fast völlig zu beseitigen. Mehr als 4000 Straßen wurden in diesen Gebieten gebaut. In Warschau wurde die Universität und Technische Hochschule wieder eröffnet und zwar mit Vorlesungen in polnischer Sprache. Der Kanzler schloß diesen Teil seiner Rede mit den Worten: „Wohl noch niemals in der Weltgeschichte ist in einem Kriege, wo Millionen vorn an der

Front stehen, hinter der Front solche Friedensarbeit geleistet worden. Das sieht weder nach Hunnen noch nach Erschöpfung aus.“

Seine Ausführungen über die wirtschaftlichen Zustände leitet der Kanzler mit dem Satze „Wir haben genug Lebensmittel, wenn sie richtig verteilt werden“ ein. Das aufopfernde Verhalten der durch den Krieg wirtschaftlich Geschädigten oder Zugrundegegangenen würdigt er mit den Worten: „Ich habe volle Bewunderung für das stille Heldentum ihres Kampfes, und auch ihnen gebührt der heiße Dank des Vaterlandes.“ Der Kanzler stellt fest, daß nicht nur unsere Gegner, sondern wir selbst unsere eigene Kraft vor dem Kriege unterschätzt haben.

Der Kanzler schloß seine Rede mit folgenden Sätzen: „Ich habe versucht, die Lage auf den Kriegsschauplätzen so zu schildern, wie sie ist. So sind die Tatsachen. In unserer Rechnung ist kein unsicherer Faktor, der die felsenfeste Zuversicht auf den Sieg erschüttern könnte. Wenn unsere Gegner sich jetzt vor den Tatsachen nicht beugen wollen, dann werden sie es später tun müssen. Das deutsche Volk ist unerschüttert und im Vertrauen auf seine Kraft unbesiegbar. Es heißt uns beleidigen, wenn man glauben will, dass wir, die wir von Sieg zu Sieg geschritten sind und weit im Feindesland stehen, unseren Feinden, die noch von Siegen träumen, an innerer moralischer Kraft nachstehen sollten. Nun, meine Herren, wir lassen uns durch Worte nicht beugen, wir kämpfen den von unseren Feinden gewollten Kampf entschlossen weiter, um zu vollenden, was Deutschlands Zukunft von uns fordert.“

Mannhafte, markige Worte, die wohl jedem echten Deutschen aus der Seele gesprochen sind, nicht überschwänglich, sondern ruhig und sachlich, aber jedes Wort wirkt wie ein Keulenhieb. Wo

bleiben da die fantastischen Redereien eines Asquith und Briand, ja es mutet einen fast wie eine Beleidigung an, diese beiden Namen überhaupt in diesem Zusammenhang zu nennen.

Salzgewinnung in Japan

Das in Japan verbrauchte Salz wird ausschließlich aus Seewasser gewonnen. Ein Spaziergang zum Strand von Tsuda führt uns an zahlreichen Salzsiedereien vorbei. Große tiefliegende schwarzgraue Sandflächen, an den Seiten eingedämmt, von zahlreichen Wasserrinnen durchzogen. In regelmäßigen Abständen stehen auf den Feldern zwischen den Wasserrinnen quadratische offene Behälter, Hako, Kiste genannt, und davor ein kleines Wasserloch. Die Wasserrinnen stehen durch Kanäle in Verbindung mit der See. Mit der Flut überschwemmt das Seewasser die Felder und durchtränkt die obere aufgelockerte Erdschicht. Bei Ebbe fallen die Felder trocken, ihre salzdurchdrängte Oberfläche wird mit einem großen Rechen aufgelockert, der trockene Sand zusammengebracht und dann in die Behälter geschüttet. Der Boden der Behälter wird aus einer Gräting von Holzstangen und darüber gelegtem Reisstroh gebildet. Die Wände bestehen meist aus Erde, bisweilen auch aus Holz. Der Sand im Behälter wird nun mehrmals mit Seewasser begossen, es nimmt das Salz aus dem Sand auf, sickert auf den Boden und läuft als starke Sole durch ein Loch in einen vor dem Behälter eingegrabenen kleinen Holzbottich. Die Sole hat einen Salzgehalt von annähernd 17° n. Baume. Sie wird in eine besondere offene Leitung gebracht, die zu einem Ziehbrunnen führt, der Ziehbrunnen hebt sie wieder

in eine zum eigentlichen Siedehaus gehende Leitung. Das Siedehaus ist äußerst einfach, manneshohe Wände, darüber ein langfristiges Strohdach mit einer großen verschließbaren Abzugsöffnung für den Wasserdampf. Der weiße Dampfschwaden überm Dach lässt es sofort erkennen, ob die Siederei in Betrieb ist. Das Hauptstück des Siederaums ist die Salzpflanne, etwa 2x4 m groß. Sie ist aus dünnen Eisenplatten zusammengenietet, ihre etwa 15 cm hohen Ränder sind rechtwinklig aufgebogen. Sie liegt nur mit ihren Rändern auf, unmittelbar unter ihrem Boden brennt die Feuerung. Die in der Mitte an dicken Balken hängenden, den Boden haltenden Eisenhaken verhindern ein Durchbiegen der Platten. Die von außen zugeleitete Sole ergießt sich in große Holzbottiche, aus denen sie in die Pflanne abgefüllt wird. Die Pflanne wird innerhalb von 24 Stunden 9mal gefüllt, zum Sieden verbraucht sie den Tag über 500 kan Steinkohle, eine Füllung liefert 240 kn. Salz. Zu Beginn des Siedens werden kleine flache Blechschalen in die Pflanne gestellt, in ihnen sammelt sich der in der Sole enthaltene Kalk. Er wird nicht weiter ausgenutzt. Das ausgesottene Salz wird noch in breiigem Zustand in ein Holzsieb gefüllt; es läuft dann noch eine bittere, sodahaltige Flüssigkeit ab, die zur Herstellung von Kohlensäure für Sodawasser und von Fliegenleim benutzt wird. Die Verwertung dieser Flüssigkeit ist ein Recht der Salzarbeiter. Das Salz muß in Japan versteuert werden, es ist dadurch sehr verteuert worden. Vor etwa 15 Jahren kostete 1 Cho 1/2 sen, jetzt dagegen 8 sen. Die Salzgewinnung liegt meist in den Händen großer Unternehmer.

Theater

Der Neujahrstag brachte die 3. Aufführung unseres Theaters, nämlich „Die Dienstboten“ von Roderich Benedix.

Über Benedix' Art, dichterisch zu schaffen — und wie bezeichnend gerade dieses Stück für seine Dichtkunst ist — haben wir in der letzten Nummer gesprochen.

Die Aufführung entsprach in jeder Hinsicht dem harmlos liebenswürdigen Charakter des Stückes. Sowohl Schauspieler wie Regie haben dazu ihr Bestes hergegeben. Durch stärker aufgetragene Darstellung oder durch raffinierte Kostüme der Damenrollen wäre gerade bei diesem Stück eine noch größere Bühnenwirkung, ein noch größerer Lacherfolg, leicht zu erzielen gewesen, doch darauf hat unser Theater verzichtet, und die künstlerische Geschlossenheit der Aufführung verfehlte auch so nicht ihre Wirkung.

Zu Beginn des Stückes schienen die Schauspieler noch nicht ganz in ihre Rolle eingelebt zu sein; dafür spielten sie, nachdem sie erst etwas warm geworden waren, umso frischer und flotter. Dies ist eine Erscheinung, die in der Natur des Einakters begründet liegt. Denn ihm fehlen die einleitenden voll- und langtönenden Akkorde des Dramas höheren Stils, die den Schauspieler wie den Zuhörer in die Stimmung des ganzen Stückes versetzen sollen. Etwas von dieser Stimmung lag in dem Bühnenbild, mit dem die geschickt angefertigten Kostüme zu wetteifern schienen.

Die Rollen waren folgendermaßen besetzt: Matr. Artl. Kampczyk als Christiane, Ob. Matr. Schmalenbach als Hannchen, Matr. Artl. Kahrs als Antoinette, Matr. Artl. Banthien als Buschmann, Kriegsfreiwilliger Kämpf als August, Ob. Matr. Artl. Knoop als Philipp,

Matr. Artl. Koch als Gretchen, Matr. Artl. Bronner als Hans, Kriegsfreiwilliger Kandulski als Andreas.

Wir haben uns „einen Abend lang köstlich und harmlos amüsiert“ und die Aufführung hat gezeigt, daß unsere Schauspieler an tiefere und inhaltsschwerere Stücke als R. Benedix' „Die Dienstboten“ herantreten können.

Christbäume für die Kriegsgefangenen

Der „Japan Advertiser“ vom 1. 1. schreibt:

Wieder sind den deutschen Kriegsgefangenen in Japan Christbäume von dem japanischen Verein christlicher junger Männer geschenkt worden. Schon zeigen die ergreifenden Dankesbriefe, welche von den Offizieren aus den verschiedenen Lagern eingetroffen sind, wie tief diese heimwehkranken Männer durch dieses Erinnern an das große Fest, das für sie in ihrem Heimatlande so viel bedeutet, gerührt worden sind. Ebenso wie im vorigen Jahre waren die Bäume die richtigen „Tannenbäume“, beschafft aus der Umgebung von Sendai von dortigen Mitgliedern des Vereins unter Führung von Dr. Sasao.

Im letzten Jahr waren nur 50 Bäume geschickt worden; dieses Jahr jedoch ungefähr 100, große und kleine, so daß in den größeren Lagern genug waren, um jeden Schlafsaal mit einem zu versorgen.

Der „Christliche Verein junger Männer“ hat in Erfahrung gebracht, daß zu den Gaben, die von den Gefangenen besonders geschätzt werden, in erster Linie Seife und Zahnpulver gehören. Demgemäß ist eine Stiftung von 1000 Stück Seife und 1000 Paketen

Zahnpulver von der „Lion“ Zahnpulver Gesellschaft, und eine solche von 4750 Paketen Zahnpulver, für jeden Gefangenen eines, von der „Club“ Zahnpulver Gesellschaft verlangt worden. Diese Gaben sowie die Bäume wurden von der Kaiserlichen Eisenbahn frachtfrei befördert. Alle Unkosten zur Beschaffung der Bäume und noch anderer Sachen wurden ausschließlich von japanischen Freunden in Sendai und von dem Nationalausschuß des Vereins getragen.

Durch die großmütige Hilfe von Freunden in Amerika erwartet der Verein in nächster Zeit ein Geschenk von deutschen Büchern und Schriften im Werte von ungefähr 600 Yen, welche von Beauftragten in Deutschland gesammelt worden sind.

Unglücklicherweise können die meisten ungarischen Gefangenen nicht deutsch lesen, aber es sind Schritte unternommen worden, um durch den Hauptausschuß des Vereins christl. junger Männer in der Schweiz eine besondere Sammlung ungarischer Bücher zu beschaffen.

Die 25. Kriegserklärung.

Dem Wilhelmshavener Tageblatt vom 2. November 1915 entnehmen wir Folgendes:

Mit der Kriegserklärung Italiens an Bulgarien ist die 25. Kriegserklärung erreicht. Die Kriege im Weltkriege begannen:

1914			
Österreich	gegen	Serbien	am 28. Juli
Deutschland	gegen	Russland	am 3. August
Deutschland	gegen	Frankreich	am 4. August

England	gegen	Deutschland	am 4. August
Deutschland	gegen	Belgien	am 5. August
Österreich	gegen	Russland	am 6. August
Serbien	gegen	Deutschland	am 7. August
Montenegro	gegen	Österreich	am 8. August
Montenegro	gegen	Deutschland	am 12. August
England	gegen	Österreich	am 13. August
Frankreich	gegen	Österreich	am 13. August
Deutschland	gegen	Japan	am 19. August
Österreich	gegen	Japan	am 22. August
Österreich	gegen	Belgien	am 28. August
Russland	gegen	die Türkei	am 30. Oktob.
England	gegen	die Türkei	am 2. Novemb.
Frankreich	gegen	die Türkei	am 2. Novemb.
Serbien	gegen	die Türkei	am 2. Novemb.

1915

Italien	gegen	Österreich	am 23. Mai
Italien	gegen	die Türkei	am 20. August
Russland	gegen	Bulgarien	am 4. Oktob.
England	gegen	Bulgarien	am 16. Oktob.
Serbien	gegen	Bulgarien	am 16. Oktob.
Frankreich	gegen	Bulgarien	am 16. Oktob.
Italien	gegen	Bulgarien	am 19. Oktob.

Eine derartige Folge von Kriegserklärungen ist ein in der ganzen Weltgeschichte noch nicht dagewesenes Ereignis.

Schachcke

Lösung 75

Te7 - g7 beliebig

D oder S ≠

Lösung 76

1. Sd6 - c4 b5 x c4

2. Se3 - d5 beliebig

3. Ta1 - d1

Richtige Lösungen 75 sandte Weber Josef.

Aufgabe 77

Weiß: Kd8, Dd6, Tc2, e5, La5, h3, Sb4, e4

Schwarz: Ke1, Lc1, Sa2, Bd2, e6, g2

Weiß setzt mit 2 Zügen matt.

Aufgabe 78

Weiß: Kh6, Db4, Tf6, Sb6, Bc5, e3, g5

Schwarz: Ke5, Da1, Tg2, Se6, Be5, f7, h4

Weiß setzt mit 3 Zügen matt.

Von S.E. Herrn Gouverneur Meyer-Waldeck

ist auf den Weihnachtsglückwunsch des Lagers folgende telegraphische Antwort eingetroffen:

Erwidere herzlichst Weihnachts- und Neujahrswünsche.

Meyer-Waldeck

Erste europäische Schlachtereier in Tokushima!

Empfiehl für nächste Woche:

f. f.	Salami	50	sen
f. f.	Mettwurst gek.	35	sen
f. f.	Knoblauchwurst	35	sen
f. f.	Braunschweiger	40	sen
f. f.	Mortadella	40	sen

Hochachtungsvoll

Otto Hannasky



Der Spiegel!

Humoristische
Beilage zu No. 16
II. Band des T. A.
vom 10. Jan. 1916.

Aus dem Lagerleben. „Neujahr“
Wo gehen wir heute hin?



2. Januar 1916
Von 1 Uhr nachmittags
ab: GROSSES KONZERT
vollbesetzte Orchester
Abends
BALL
im großen SAAL

Eine fettige Geschichte!



Denn wo gehobelt wird, da fallen Späne.
S'ist dies ein wahres Wort, drum ich erzähle
Von einem Unternehmen, das im Lager blüht
Und täglich viele Leute an sich zieht.
Dieweil man dort für Geld und gute Worte
Kann kaufen Wurst, gute und auch schlechte Sorte.
Dazu das Schmalz des Schweines, ausgebraten,
Und wer es mag, dem kann ich dazu raten.
Nun fällt bei Herstellung all dieser Sachen
Verschied'nes ab, ihr braucht nicht zu lachen.
Dies bildet, weil man's nicht verkaufen kann,
Ein sogenanntes Schuhschmiermittel dann.

In generöser Laune hat der Herr der Wursterei
Verschenkt dies Fett, nicht einen Pfennig hat
verdiert er bei
Er wußte, daß bei heftigem Regenguß
Ein naßer Fuß ein ekliger Verdruß
Und glaubte, daß ein Stiefel gut gefettet
Vor dieser Feuchtigkeit den Menschen wohl errettet
Nun kommt die ungeahnte Wirkung dieser Spende
Man nahm das Fett, man dankte, lief behende
Dann an sein Spind und schmiert ganz wohlgenut
Das Stiefelfett statt Schmalz aufs Brot.
Die, die es sahen, haben da gelacht
Drauf mir's erzählt und ich habe dann gedacht
Ist denn von diesen Fettigkeiten beiden
Vom Stiefelfett, kein Schmalz zu unterscheiden?

Kriegshumor.

Ein Knirps wird von seinem Vater wegen eines dummen Streiches verhaut. Nachdem er seine Hiebe weg hat, stellt er sich vor seinen Erzeuger hin und sagt: „Das ist doch geradezu unglaublich, daß in diesen Zeiten ein Deutscher den anderen verhaut.“



Durch die glückliche Geburt eines strammen Barbaren wurden hochehrent Landwehmann Knetschke und Frau geb.
Kwacktüppel.

Zeitgemässe Anzeige!